

» „Mitverantwortliches Leben im Alter“

Das Thema ‚Alter(n) und Bildung‘ rückte in den 1970er- und 1980er-Jahren in den Fokus der Wissenschaft und auch der kirchlichen Bildungspraxis. Diese Aufmerksamkeit und die Entdeckung des Alters als eine pädagogische Aufgabe sind Ausdruck von und Reaktion auf tiefgreifende soziokulturelle Wandlungsprozesse. Der betreuungsdiakonische Ansatz in der kirchlichen Arbeit mit Älteren trat zurück, denn die materielle Lage der Rentner/innen hatte sich seit der Rentenreform von 1957 deutlich verbessert. Diese Reform, die in Deutschland den Generationenvertrag begründete, ermöglichte es älteren Menschen, an der positiven wirtschaftlichen Entwicklung der BRD teilzuhaben. Im Kontext der Politisierung von Öffentlichkeit und Kirche sowie als Konsequenz der Bildungsreform in den 1970er-Jahren werden die Älteren als Zielgruppe der Erwachsenenbildung eine relevante Größe.

Die Studienstelle der DEAE legte 1975 den Entwurf eines Rahmenplans zur ‚Altenbildung‘¹ vor. Als erste Bildungsziele waren dort formuliert: die Stärkung des Selbstwertgefühls und der Kommunikationsfähigkeit. Im Zentrum standen das Auscheiden aus dem Arbeitsleben beziehungsweise die Vorbereitung auf neue Ziele und Lebensrhythmen. Der Ruhestand wurde im Zuge steigender Lebenserwartung als eine eigenständige Lebensphase wahrgenommen. Immer deutlicher wandelten sich Selbstwahrnehmung und Lebensstil der älteren Generationen. Was es bedeutet, ‚alt‘ zu werden, dies wurde angesichts des Individualisierungstrends, der Verjüngung und Berufslosigkeit der Alten immer vielfältiger und strittiger. Die damalige Bildungsarbeit war geprägt von Zielbestimmungen wie „Selbstwerdung, Selbstverwirklichung“², von der kritischen Auseinandersetzung mit den Leitwerten der Leistungsorientierung und Konsumfixierung, von politischem Bewusstsein. In diesem Sinne entwickelte auch die EKD-Fernstudienstelle ein Studium „Altenbildung“, das erstmals 1978–1980 realisiert wurde und einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Mitarbeitenden der Erwachsenenbildung leistete.³

1985 legte das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft das Projekt „Leben nach der Erwerbsarbeit“ auf, welches die DEAE durchführte und in dessen Rahmen sie Modellseminare entwickelte und eine Arbeitshilfe veröffentlichte.⁴ Zudem förderte die Evangelische Erwachsenenbildung auch die Biografiearbeit im Alter, die Befähigung von älteren Menschen, ihre Lebens- und Glaubensgeschichten (neu) deuten, (neu) erzählen zu können.

Potenziale des Alters rückten mehr und mehr in den Blick. Das Alter wurde zum Gestaltungsprojekt.

Bald auch unterschied man zwischen ‚alten‘ und ‚jungen Alten‘. Von ‚den Alten‘ als homogene Zielgruppe kirchlicher Arbeit kann spätestens seit den 1990er-Jahren

keine Rede mehr sein. Politisch korrekt differenziert man mittlerweile zwischen einem ‚dritten und vierten Lebensalter‘.

Seit Beginn der 1990er-Jahre konnte die evangelische Bildungsarbeit mit Menschen im dritten und vierten Lebensalter sich deutlich profilieren.⁵ Eine Bündelung dieser Entwicklung leistet das DEAE-Themenheft „Die ältere Generation in der Erwachsenenbildung“⁶. Von Bedeutung für das Arbeitsfeld wurde auch die EKD-Studie „Evangelisches Bildungsverständnis in einer sich wandelnden Arbeitsgesellschaft“⁷. Hier waren Standards gesetzt, an die die DEAE mit ihrer Tagungs- und Publikationsarbeit gut anknüpfen konnte.

In den letzten Jahren nun rückt in den Altersdiskursen zunehmend das Thema ‚demografischer Wandel‘ in den Vordergrund. Lagen die Schwerpunkte bislang auf der Freizeitbildung, auf Alltagsbewältigung, Sinnfindung und der Antizipation subjektiver Probleme, so kommen jetzt Fragen nach der Zukunft des Wohlfahrtsstaates und einer Neugewichtung von bezahlter und ehrenamtlicher Arbeit in den Blick. Was heute entdeckt wird, ist die ‚Produktivität des Alters‘! Im Slogan „Mitverantwortliches Leben im Alter“⁸ wird programmatisch, dass es neben der subjektiven Entwicklung verstärkt um die gesellschaftliche Partizipation und Verantwortung älterer Menschen geht. Freiwilliges Engagement für die Zivilgesellschaft ist angesagt. Von besonderer Bedeutung ist das für konfessionelle Bildungsträger, denn mittlerweile sind schon ca. 80 % ihrer Teilnehmenden über 60 Jahre alt.⁹



Petra Herre

Theologin und
Sozialwissenschaftlerin
PetraHerre@t-online.de

¹ Pöhlmann, H. G./Stern, P. von (1975): Entwurf eines Rahmenplans zur Altenbildung. Anregungen und Empfehlungen. Hrsg.: Studienstelle der DEAE. Karlsruhe.

² Hanusch, E./Koch-Straube, U. (1983): Evangelische Altenbildung-Grundlegung, Konzeption, Didaktik (Studienbrief 2). Hrsg. v. d. Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste. Hannover, S. 10.

³ Vgl.: Nachrichtendienst der DEAE (ND): 1/1980, S. 10; 3/1980, S. 11; 5–6/1991, S. 36–39.

⁴ Vgl. ND: 1/1985, S. 29 und 6/1989, S. 56.

⁵ Siehe u. a. Projektberichte und Arbeitshilfen in: ND: 4–5/1986, S. 75; ND: 1/1989, S. 28; ND: 5–6/1991, S. 74.

⁶ ND: 5–6/1991.

⁷ EKD (1991): „Evangelisches Bildungsverständnis in einer sich wandelnden Arbeitsgesellschaft“. Hannover, S. 29–31.

⁸ Kruse, A. (2006): Mitverantwortliches Leben im Alter. Forum Erwachsenenbildung 1/2006, S. 4–13 sowie vgl.: Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland (2005), Berlin.

⁹ Vgl.: Kade, S. (2007): Altern und Bildung. Bielefeld, S. 85ff.